

**Anders Miolin** ist 1961 in Stockholm geboren. Seine Debutkonzerte in den skandinavischen Hauptstädten erhielten hervorragende Kritiken, und er wurde als «einer der wenigen künstlerischen Begabungen von internationalem Niveau in Schweden» bezeichnet. Nationale und internationale Auszeichnungen und Preise, u.a. von der Königlichen Musikalischen Akademie in Stockholm und der renommierten dänischen Sonningstiftung, deren Preis jährlich nur an einen schwedischen Musiker verliehen wird. 1. Preise bei internationalen Gitarrenwettbewerben in Finnland, Martinique und Italien. Solokonzerte in den grösseren europäischen Städten. Einladungen zu verschiedenen internationalen Gitarrenfestivale. Radio- und Fernsehauftritte in Europa. «In Anders Miolin begegnen wir einem echten Künstler, der uns vergessen lässt, dass er auch deshalb ein besonderer Virtuose ist, weil er die ungewöhnliche Fähigkeit besitzt, Poesie zu erzeugen» (Leo Brouwer, Komponist, Dirigent und Gitarrist, Habana, Cuba).

Ander Miolin leitet an der Musikhochschule in Zürich eine Gitarrenklasse und unterrichtet auch Transkription und Kammermusik.

**Roel Dieltiens** studierte in Antwerpen und Detmold. Er machte sich schnell einen internationalen Ruf und wird heute als Autorität sowohl auf dem modernen als auch auf dem barocken Cello anerkannt. Seine starke Persönlichkeit, seine unwiderstehliche Musikalität und sein unkonventioneller Ansatz führten ihn bereits am Anfang seiner Karriere zu allen grossen Konzertpodien der Welt. 2010 erhielt Roel Dieltiens den Caecilia-Preis für seine Aufnahme der Suiten für Violoncello solo von J. S. Bach.

Roel Dieltiens ist Professor für Cello an der Hochschule der Künste in Zürich und sass als Jury Mitglied bei internationalen Wettbewerben wie u. a. der Internationale Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb und der Internationale Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau.

---

#### Nächste Veranstaltungen:

Konzertgemeinde	So, 17. April, 17 Uhr: <b>Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester</b> - G. Mahler: Sinfonie Nr. 9
Theaterverein	Mo, 14. März: <b>Homer Faber</b> (Max Frisch) Di 19. April: <b>Verzauberter April</b> (M. Barber)

---

[www.konzertgemeinde.ch](http://www.konzertgemeinde.ch)



#### 5. Abonnementskonzert

Dienstag 1. März 2016, 20.00 Uhr  
Rathaus Frauenfeld

## ZHdK Kammermusikakademie 2015

<b>Studierende:</b>	<b>Kreisler Quartett</b> Jemma Abrahamyan, Tzu-Ying Cheen, Violinen Tabea Frei, Viola; Alex Jellici, Violoncello
<b>Dozierende:</b>	Prof. Anders Miolin, Gitarre Prof. Roel Dieltiens, Violoncello

---

### «Souvenir d'Espagne»

Luigi Boccherini 1743-1805	Quintett für Gitarre und Streichquartett Nr. 4 D-Dur, G. 448 «Fandango» Pastorale Allegro maestoso Grave assai - Fandango
Luigi Boccherini	Quintett für Cello und Streichquartett op. 41 Nr. 2, F-Dur, G. 347 Allegro moderato Andante - Allegretto smorfioso Finale: Allegro assai
	Pause
Leo Brouwer 1939*	Quintett für Gitarre und Streichquartett (1957) Allegro Quarter note = 60 Finale: Allegro Vivace

---

Vorverkauf: Witzig, Rheinstr. 10, Frauenfeld, Tel. 052 723 29 00  
Abendkasse ab 19.30 Uhr. Preise: Fr. 44.- / 34.- / 24.- (22.- / 17.- / 12.-)  
Restkarten für Jugendliche: ab 10 Minuten vor Konzertbeginn: Fr. 6.-

## Luigi Boccherini

«Wenn Gott zu den Menschen sprechen wollte, würde Er Musik von Haydn verwenden, wenn Er selber Musik hören wollte, dann liesse er welche von Boccherini spielen.» Der französische Violinist Jean-Baptiste Cartier (1765-1841) formulierte prägnant, welchen Sphären die Zeitgenossen Boccherinis dessen Musik zuwiesen. Himmlisch ist sie, vergleichbar nur mit der von Joseph Haydn. Nebenbei werfen diese hymnischen Worte aber auch ein Schlaglicht auf die Zusammenhänge, aufgrund derer Boccherini später die Aufnahme in die Trias der Klassiker verweigert wurde. In Cartiers Bild ist Haydns Musik eine sprachgewandte Kunst, überwältigend, der Vermittlung von Gottes Botschaft fähig. Boccherini hingegen genießt der Kenner in aller Ruhe für sich alleine. Als sich das Bürgertum im 19. Jahrhundert anschickte, die Hoheit über das Musikleben zu erobern, gingen die Räume verloren, in denen solche Werke ihre Wirkung entfalten konnten. Zu unaufgeregt gestaltet der Komponist die Übergänge zwischen den Gedanken, zu zerbrechlich nimmt sich die anmutige Gestalt seiner Werke aus, um in den neu errichteten bürgerlichen Konzerthäusern überleben zu können. Erst das 20. Jahrhundert entdeckte die Bedeutung des Italieners wieder. Das ging soweit, dass seine sterblichen Überreste 1927 von seiner Wahlheimat Spanien nach Italien überführt wurden. Dort liegt er seither in seiner Geburtsstadt Lucca begraben.

### Quintett für Gitarre und Streichquartett Nr. 4 D-Dur, G. 448 «Fandango»

Der den schönen Künsten zugewandte, begeistert Cello spielende Monarch Friedrich Wilhelm II. von Preussen ernannte Boccherini im Jahre 1786 zu dessen Kammerkomponisten. In der Folge schrieb er seine Werke von Madrid aus zehn Jahre lang exklusiv für den Berliner Hof. Als der König 1797 starb, trat mit dem Marqués von Benavent (1768-1849) ein neuer Gönner in das Leben des Komponisten. Der berühmte Lebemann war ein ausgezeichneter Gitarrist. Für dessen Soireen arrangierte Boccherini Sätze aus diversen Streich- und Klavierquintetten und stellte sie zu insgesamt 12 Quintetten für Gitarre und Streichquartett zusammen.

Unter dem Namen *Fandango* gelangte das vierte dieser Werke zu einigem Ruhm. Seinen besonderen Reiz erhält das Werk durch die freizügige, jedoch immer organisch wirkende Mischung verschiedener Elemente. Während der mit *Pastorale* überschriebene erste Satz eine heiter pittoreske Stimmung heraufbeschwört, tritt im zweiten das Cello energisch in den Vordergrund. Berühmt sind jedoch vor allem die folgenden Sätze *Grave assai - Fandango*. Aus der spanischen Folklore stammend, verleiht der bereits von Casanova genüsslich beschriebene Tanz dem Stück sein iberisches Flair.

## Quintett für Cello und Streichquartett op. 41 Nr. 2, F-Dur, G. 347

Mit insgesamt 125 Werken ist das Streichquintett die zentrale Gattung in Boccherinis Oeuvre. Doch auch wenn sein Name heute quasi synonym für das Genre steht, hat er es weder erfunden noch allein kultiviert. Seine Leistung ist es, das Quintett zu einer Gattung eigenen Ranges erheben zu haben. Während andere Komponisten klanglich erweiterte Streichquartette schrieben, schuf Boccherini genuine Werke für fünf Streichinstrumente, welche alle das musikalische Geschehen mittragen. Eine Besonderheit ist die Verwendung eines zweiten Cellos. Üblich war der Einsatz zweier Bratschen, wie wir das von Mozart und etwas später Beethoven kennen. Dabei obliegt dem Cello die Aufgabe, als Bass das Fundament zu liefern, während die beiden Mittelstimmen für harmonische Feinheiten sorgen. Boccherini dünnte dem gegenüber die mittlere zu Gunsten des tiefen Registers aus und verschob dadurch das kompositorische Augenmerk. Nicht eine raffinierte Harmonik, sondern auserlesene, fein abgestufte Klangsattierungen interessierten ihn. Ein Ansatz, den später zum Beispiel Schubert im C-Dur Streichquintett, ebenfalls mit zwei Celli, aufgriff und weiter führte. Im Medium des Streichquintetts war Boccherini ganz bei sich und entfaltete seine Begabungen zu höchster Blüte. Er gelangte darin zu einem internationalen Stil, in welchem italienische Melodik, spanische Vitalität, französische Streichtechnik und die deutsche Manier des obligaten Akkompagnements bruchlos vereinigt sind.

### Leo Brouwer: Quintett für Gitarre und Streichquartett (1957)

Der Kubanische Gitarrenvirtuose und Komponist Leo Brouwer legte bis heute einen kompositorisch weiten Weg zurück. In den autodidaktischen Anfängen nahm er vor allem die Einflüsse der kubanischen Volksmusik auf, um später in ein von der westlichen Avantgarde beeinflusstes Schreiben überzugehen. Mittlerweile pflegt er einen Stil, in welchem diese avantgardistischen Elemente zu Gunsten eines tonalen Idioms zurückgenommen und mit afrikanischen Einflüssen kombiniert werden. In gewisser Weise ist dies in doppelter Hinsicht eine Rückkehr zu den Anfängen, wurzelt die Kubanische Folklore doch stark in der rituellen Musik Afrikas.

So wird auch Brouwers mit 18 Jahren komponiertes Gitarrenquintett von den synkopierten Rhythmen der afro-kubanischen Welt geprägt. Die Verwendung von kleinen Sekunden, Tritonusakkorden und chromatischen Färbungen veraten aber bereits jenen Musiker, der seinen Blick später auf die westliche Moderne richten wird. Bereits in diesem Jugendwerk kündigt sich die stilistische Offenheit eines Komponisten an, der die Musik als eine universale Sprache begreift und daher auch glaubwürdig eine CD einspielen konnte, welche Werke von Bach bis zu den Beatles vereinigt.